



# Blus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt  
Allgemeines Anzeiger- und Unterhaltungsblatt  
Van der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1/2spaltige Zeile ober deren Raum. Bewerbbare Beiträge werden dankbar angenommen.

### Amtliches.

Im Laufe des kommenden Frühjahrs wird in Stuttgart wieder eine Ausstellung von Sehkräften nach den Bestimmungen über die Landes-Ausstellungen von Sehkräften veranstaltet werden.

### Die neue Zeit.

(Nachdruck verboten.)

Daß seit dem Hinscheiden Kaiser Wilhelms I. eine ganz neue Zeit im gesamten öffentlichen Leben angebrochen ist, wird auch einem bescheidenen Mann, der sich sonst nicht viel um den Gang der Dinge kümmert, klar geworden sein. Die Lebensgewohnheiten, die Haushaltsumkosten haben sich vielfach geändert, neue Erfindungen sind in das Gemeingut übergegangen, über deren Auftauchen noch vor zwanzig Jahren der Kopf geschüttelt wurde, die eine frühere Generation als Hysterie bezeichnet hätte. Dinge, welche in der älteren Zeit turmhoch über jeder Erörterung standen, die als felsensteife und unerschütterliche Thatsachen galten, wurden auf ihre Wahrheit hin geprüft, und die moderne Anschauung setzt sich über mancherlei fest, was einstigen Geschlechtern als unantastbar galt. Die langen Jahre, in welchen für uns Deutsche die ehrwürdige Gestalt des ersten Hohenzollernkaisers im Vordergrund stand, wird mit Recht von anerkannt bedeutenden Männern das Zeitalter Kaiser Wilhelms I. genannt, und, wenn sich auch die Anfänge zu neuem Raten und Taten bei seinem Ausgange fanden, die schlichte Denkungsart, die einfache Selbstverständlichkeit herrschte vor. Was in Deutschland noch an patriarchalischem Denken als Allgemeingut vorhanden war, das ist mit dem Abschluß dieser deutschen Entwicklungs-Periode unrettbar zu Grabe getragen. Wir haben Großes verloren, aber auch Großes wiedergewonnen; wir haben Gutes verloren und nicht immer Gutes wiedergewonnen. Hier ist der Punkt, wo es noch manches Jahrzehnt hindurch Vieles zu erringen gelten wird.

Namentlich ältere Personen bedauern so manche Änderungen, welche die neue Zeit gebracht hat, sie meinen, es wäre auch in irgend einer Weise möglich gewesen, dem schnellen Umschwung, denn wie erstaunlich schnell hat sich nicht so manches geändert, vorzubeugen. Das ist eine Täuschung! Für die neue Zeit war Alles vorbereitet, und als nach dem Verlaufe der ersten noch kritischen Jahre des vorigen Jahrzehnts das Geld in den Städten und Industriebezirken zu kollieren begann, wurde die Mauer, welche den bisherigen einfacheren Lebensgewohnheiten und Anschauungen als Schutzwehr diente, zertrümmert. Aus den Landbezirken strömten mehr und mehr Menschen fort, und selbst in abgelegene Bezirke drang die Kunde von all' dem Neuen, das sich zu zeigen begann. Der Verkehr war in früher ungeahntem Maße erleichtert, und Millionen, die früher nie die schlichte Stätte ihrer Heimat verlassen hatten, gewannen Einblicke in ein Leben, das ebenso viel Reize wie Gefahren bot. Wir wissen, wie sich unser Nationalvermögen, wie sich unser Unternehmungsgeist entwickelt hat, aber auch wie die Summe der Kriminalprozesse erheblich stieg, und bedauerlicherweise in manchen Fällen die Moral des jüngeren Geschlechts sank. Das ist eine von den Aufgaben, bei welchen noch viel zu thun bleibt.

Aber nicht Vielen ist doch im ganzen Umfange klar geworden, wie groß eigentlich der Wechsel ist. Ein Beweis, wie gewaltig die neue Zeit sich von der alten unterscheidet, bilden die lebhaften Auseinandersetzungen über Wesen und Wahrheit der Bibel, die sich bis zu Zeitungs-Polemiken über den christlichen Glauben zuspitzten. Den Ausgang bildeten bekanntlich die Forschungen eines Berliner Gelehrten in den Ruinen des alten Babylon, wo derselbe Beweise dafür fand, daß mancherlei Darstellungen des alten Testaments schon einem anderen Volke bekannt waren. Der Geist der neuen Zeit neigt sich zur scharfen Kritik und nach wenigen Schritten war man schon in der Tagespresse bei einer Beurteilung unserer Religion angelangt. Von anderem ganz abgesehen, ist das Hasten in der täglichen Arbeit ein unbedingtes Hindernis, diese Herzenssache zu prüfen, und unser Kaiser hat sich, wie bekannt, in seinem Schreiben an den Admiral Hollmann auf das Bestimmteste gegen die Verbindung von Religions-Kritik und Forschung ausgesprochen.

Was aber bei dem Allem die Hauptsache ist, ist das: So unendlich viel auch von früheren Anschauungen und Ueberlieferungen erschüttert sein mag, der deutsche Glaube, der bei der Innigkeit des deutschen Gemüts ein so tiefer und ernster ist, wie wohl kaum bei einer anderen Nation, ist in der großen Mehrheit unseres Volkes unerschütterlich geblieben, und es ist eine außerordentlich große Gefahr, hieran im Wege des Tagesstretzes herantreten zu wollen. Man kann nicht sagen: Wir haben eine neue Zeit, die Leute müssen in dieser auch in religiösen Dingen gescheit werden! Das „Gescheit-Machen“ ist es nicht, von dem alten Patriarchalischen hat

sich schon genug abgeschliffen, es geht hier um den Kern des Volkslebens, des deutschen Volkstums. Das Volksbewußtsein ist heute noch viel zu edel, um zu verstehen, daß man ihm das stören will, was bisher als sein Heiligstes, als Trost in schweren Stunden galt. Wird aber mit aller Gewalt unternommen, hier ebenfalls Wechsel zu schaffen, dann hat unsere Nation die Folgen zu tragen. Mit dem deutschen Glauben schwinden deutsche Treue, deutsches Gemüt, deutsche Kraft.

### Tagespolitik.

Der bayerische Ministerpräsident a. D. v. Crailsheim hat sich über die Gründe seines Rücktritts ausgesprochen. Er hat das zwar sehr vorsichtig und auch nur in andeutungsweise Art gethan; gleichwohl lassen seine Bemerkungen keinen Zweifel darüber, daß die eigentliche Ursache der Demission in dem Umstande zu suchen ist, daß der Ministerpräsident den Dank des Prinzregenten an den Reichskanzler für dessen Reichstagsrede über das Schweinmörder Kaisertelegramm ohne vorheriges Einverständnis mit dem Gesamtministerium veröffentlichte. Da die Genehmigung des Abschiedsgesuchs überraschend schnell erfolgte, so herrscht vielfach die Meinung, der Prinzregent teile die Auffassung der übrigen Mitglieder des Kabinetts, nach welcher die Veröffentlichung des Danktelegramms als rathsam nicht zu betrachten gewesen sei.

Der französische Oberst Dreyfus ist bekanntlich trotz seiner offenkundigen Schuldlosigkeit von seinen Richtern in Rennes zum zweitenmal als Landesverräter und deutscher Spion verurteilt worden. Nur die Ansicht, daß er schon genug gebüßt habe, verhalf ihm zur Begnadigung. Dreyfus will aber nicht nur begnadigt, sondern makellos befunden sein und deshalb seinen Prozeß wieder aufnehmen lassen, nachdem er neues Verteidigungsmaterial gefunden hat. Dieses Material glaubt er nun zu besitzen. Es sind die Briefe, die der deutsche Kaiser geschrieben haben soll, die aber gefälscht sind. Dreyfus will erfahren haben, daß die Kriegsgerichtsmitglieder in Rennes ihren Schuldspruch nur auf Grund dieser gefälschten Briefe fällten. Deffentlich, auch in den Prozeßverhandlungen, seien sie nicht vorgelegt worden, weil es sonst einen Krieg mit Deutschland hätte geben können, dessen Kaiser durch diese Briefe bloßgestellt sei. Eigentlich habe man den Kriegsgerichtsmitgliedern in Rennes noch nicht einmal die Kaiserbriefe selbst vorgelegt, sondern bloß Photographien davon; denn die Briefe selbst seien nur für kurze Zeit aus der deutschen Botschaft in Paris durch französische Spione gestohlen worden. Einer der Kaiserbriefe soll so lauten: „Dieser Schutze von Dreyfus möge so bald als möglich die versprochenen Schriftstücke einleiden. Wilhelm.“ — Wenn diese „Briefe“ wirklich eine Rolle im Dreyfusprozeß gespielt haben, was sich wohl noch zeigen wird, so sind sie natürlich von irgend einem böswilligen Subjekt fabriziert worden, der damit Geld und Borrücken im Avancement verdienen wollte. Die Renner Verächtern aber, welche glaubten, ein deutscher Kaiser trete mit Spionen in Verbindung, sind Schwachköpfe. In Frankreich wird alles geglaubt, was nach Spionenerzählung riecht, und so ist es am Ende doch möglich, daß über Dreyfus wirklich auf Grund dieser gefälschten „Kaiserbriefe“ der Stab gebrochen wurde! In diesem Fall hat er recht, wenn er die volle Wahrheit fordert.

(Obstruktion in Amerika.) Die Amerikaner betreiben bekanntlich alles, was sie unternehmen, in großem Maßstabe. Auch die Obstruktion in den Parlamenten macht von dieser Regel keine Ausnahme, wie aus einer New-Yorker Kabelmeldung der „Frei. Ztg.“ ersichtlich wird. Im Senat zu Washington wird augenblicklich der Vertrag wegen des Panamakanals beraten. Der Senator Morgan ist im Gegensatz zu der überwiegenden Mehrzahl der Senatoren der Meinung, daß die Union keinen Vertrag mit Kolumbien abschließen dürfe, weil dort die Jesuiten die Regierung beherrschen. Er will daher, ganz auf sich allein angewiesen, die Verabschiedung des Vertrages durch Obstruktion vereiteln. Zu diesem Zweck hat er vor 14 Tagen mit einer Dauerrede begonnen, die er bis zum Schlusse der Session, dem 4. März, auszuspinnen beabsichtigt. Wie mögen sich die Herren Atrick, Stadthagen und Genossen dem Senator Morgan gegenüber vorfinden, der 3 1/2 Wochen hinter einander reden will und seit 14 Tagen bereits in einem fort spricht. Der Senat in Washington hat nun Nachsichtungen anberaunt, um Mr. Morgan zu ermüden und ihn zur Beendigung seiner Rede zu nötigen.

In Venezuela nimmt der Bürgerkrieg nach der Aufhebung der Blockade seinen febrilen Fortgang. So lange die fremden Kriegsschiffe an den Häfen des Landes lagen, waren die inneren Unruhen weniger lebhaft in die Erscheinung getreten. Jetzt aber hat sich Präsident Castro mit Feuereifer auf die Bekämpfung der Insurgenten geworfen, um deren völlige Unterwerfung wo möglich noch während des kurzen Restes seiner Präsidentschaftsherrschaft durchzuführen. So besonders glänzend sind die Aussichten des Herrn Castro, sein Ziel zu erreichen, nicht, da die Aufständischen durchaus ihren Mann stellen; schließlich wird er aber ja doch recht den Sieg erringen. Zu wünschen wäre; denn unterläge die Regierung der gegenwärtigen Revolution, so fielen damit auch alle Garantien, welche bezüglich der Zahlung der venezolanischen Schulden seitens Castros geleistet worden sind und es würden zum mindesten erneute diplomatische Schwierigkeiten entstehen, die verhütet zu sehen, einem allgemeinen Wunsche entspricht.

### Deutscher Reichstag.

\* Berlin, 21. Februar. Mecklenburgischer Bundesratsbevollmächtigter von Derzen erklärt vor Eintritt in die Tagesordnung, er sei gestern durch Berufsbeschäfte am Erscheinen verhindert gewesen. Er bitte künftig um vorherige Benachrichtigung, wenn man ihn zu sehen wünsche, erkläre aber schon jetzt, daß er über Fragen, die nicht zur Kompetenz des Reichstags gehören, jede Diskussion ablehne. Das Haus legt hierauf die Beratung des Etats des Reichamts des Innern fort. Abg. Ranig (kon.) bemängelt die amtlichen statistischen Angaben über die Kohlenpreise. Die amtliche Statistik lasse überhaupt viel zu wünschen übrig. Redner beklagt die Verschiebung der Bevölkerungsziffern zwischen Stadt und Land, woran die verkehrte Politik der früheren Regierung schuldige sei. Er hoffe, die Regierung werde alles thun, um die Landwirtschaft wieder an den richtigen Platz zu stellen. Abg. Südekum (Soz.) polemisiert gegen die agrarischen Gedanken des Vorredners. An der Flucht in die Städte seitens des landwirtschaftlichen Proletariats seien nur die Landwirte schuld, weil die Arbeiter sich auf dem Lande nicht wohl fühlten. Redner bemängelt die Zusammensetzung des Beirats der Arbeiterstatistik, worin die vom Bundesrat gewählten Mitglieder das Uebergewicht hätten. Sächsischer Bundesratsbevollmächtigter Fischer erwidert, daß sämtliche Mitglieder des Beirats ganz objektiv verfahren. Abg. Böckler bemerkt, man sei außer Stande, nachzuprüfen, wieweit die Angaben des Grafen Ranig auf Thatsachen beruhen. Redner kann sich jedoch nicht denken, daß die ganze Art der Preisfeststellung von seiten des Amtes unrichtig ist, sonst hätte sich das Amt nicht den Ruf erworben, den es in der ganzen Welt genießt. Worauf es dem Grafen Ranig allein ankommt, ist, daß die Ausfuhrziffern möglichst herabgesetzt werden. Abg. Böckler-Dessau fortfahrend: Tendenzlose Zwecke, wie Ranig wünscht, dürfe die Regierung nicht verfolgen. Württemberg. Bundesratsbevollmächtigter v. Schickler nimmt den Beirat in Schutz. Abg. Hehl zu Herrnsheim (natl.), welcher selbst Mitglied des Beirats ist, betont, daß die Mitglieder des Bundesrats als Berichterstatter dieser Kommission sehr wertvolles Material zur Beurteilung der Arbeiterfrage beigebracht haben. Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Zahlen des statistischen Amtes sind nur Veranschlagungen. Die endgiltigen Zahlen erscheinen erst später. Was die Unterschiede zwischen der russischen und deutschen Statistik anbelangt, beruhen dieselben auf rein mechanischen Gründen. Die Unterschiede sind Gegenstand eingehender Erwägung. Ich glaube nicht, daß es eine zuverlässigere Methode giebt, als die, die das statistische Amt anwendet. Ich führte seinerzeit aus, die Verschiebung zwischen der städtischen und ländlichen Bevölkerung werde mit der Zeit auch auf die gesetzgebende Versammlung wirken und folgerte daraus, daß es der Regierung immer schwerer fallen würde, die Forderungen der Landwirtschaft zu erfüllen. Ich wollte damit nur die Vertreter der landwirtschaftlichen Interessenten darauf hinweisen, daß die Regierung den Augenblick ergriffen hat, um einen höheren Schutz der Landwirtschaft durch den Zolltarif beim Reichstag zu beantragen. Es folgen Bemerkungen der Abg. Köstke und Ranig, des Staatssekretärs Grafen Posadowsky, des Abg. Hehl zu Herrnsheim, Südekum, Hoch, sowie persönliche Bemerkungen der Abg. Hehl zu Herrnsheim und Hoch. Bei Titel Statistisches Amt wünscht Abg. Werner (Reformp.) die Gehaltsaufbesserung der schlechtbezahlten Bureaubeamten. Dies wird von Geheimrat Neumann als nicht dringlich bezeichnet. Abg. Singer (Soz.) pflichtet dem Antrag Werner bei. Das Kapitel wird bewilligt, ebenso Normalanrechnungskommission.

# Landesnachrichten

**Allensteig, 23. Februar.** Am Tage der Feir des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs, den 26. Februar wird der Pessigalter nur von 11 bis 12 Uhr vormittags offen gehalten werden. Der Nachmittagsbestellung um 3 Uhr fällt aus, derjenige um 6 Uhr abends wird ausgeführt. Im Telegraphen- und Fernsprechdienst wird der Dienst wie an Sonn- und Festtagen von 5 bis 7 Uhr nachmittags eingestellt.

**Allensteig, 23. Febr.** Es ist ein Unglück für einen jungen Menschen, wenn man ihn wider Willen zwingt, höhere Schulen zu besuchen, ohne daß er für das Studium befähigt ist. Solche Knochen gehen oft ganz gute Handwerker oder je nach Anlagen auch Techniker oder Kaufleute. An den Gymnasien und Universitäten aber sind sie der Schrecken ihrer Lehrer und Mitstudierenden. Deshalb ist die Verfügung sehr zeitgemäß, welche jenseits das Provinzial-Schullehrer in Breslau erteilt. Sie bezweckt eine größere Strenge bei der Aufnahmeprüfung und bei den Leistungen in den höheren Schulen. Es würde zur Befundung unserer höheren Schulen beitragen, heißt es da, wenn die Schüler, die jetzt in zu großer Zahl ohne innere Berechtigung diesen Anstalten zustromen, ihnen ferngehalten würden und auf den Volksschulen eine bescheidenere, aber ihren Verhältnissen entsprechende Ausbildung gäßen. Zum Glück nimmt das Vorurteil immer mehr ab, daß nur die gelehrten Berufe zur Einnahme einer geachteten gesellschaftlichen Stellung berechtigt sind. Der Kaufmann und Techniker und der erfolgreiche Gewerbetreibende machen sich in unserem modernen Zeitalter mehr als früher geltend. Wie manch einer von diesen ist glücklicher und viel besser situiert als ein mit Ach und Krach durchs Examen geschleppter, seinem Beruf innerlich fremder Philologe, Jurist, Mediziner etc.

**Allensteig, 23. Febr.** Auch heuer wieder wurde dem Prinzen Carneval durch den Radfahrerverein eine Huldigung dargebracht. Derselbe gab eine Narrenzunft heraus, in welcher vornehmlich im Alltagsleben seiner Mitglieder vorkommende Jotalitäten glossiert, aber auch sonstige öffentliche Angelegenheiten in den Bereich rättslichen Witz gezogen sind. Die Narrenzunft fand guten Absatz. Samstag abend fand nun im Gasthof zum Stein eine kostümierte Faschachts-Unterhaltung statt, bei der die Getreuen sich in vieler Ausgelassenheit hingaben; auch der eingeleitetste Griesgram wurde hierbei nützlich argetracht. Humor und Schalkheit kamen zu vollem Recht. Am Sonntag beschloß die Huldigung ein Ausflug nach Grömbach. Bunt und farbenprächtig waren die Kostüme mancher Teilnehmer und ganz der Neuzeit entsprechend waren die Gefährte auch von einem Automobil begleitet. Im Gasthaus zum Hirsch in Grömbach wurde abgestiegen, wo sich bei Tanz und Spiel eine fröhliche Unterhaltung entwickelte. Der Aufzug erregte viele Aufmerksamkeit. Die Narren schieden mit einem Glückauf für die Narretei anno 1904.

**In Helsenhausen** ist am 11. d. M. in der Wohnung des mit seiner Ehefrau abwesenden Fabrikarbeiters Jakob Weisser ein Brand ausgebrochen. Wegen Verdacht der Brandstiftung wurde am 19. ds. Mts. dessen Mutter verhaftet. (St.-A.)

Der Beschäftigungsgrad in der Mälerei hat, so meldet die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“, in Württemberg, Baden und Bayern zur Zeit einen Geschäftsgang, der erfreulich ist. Hier rührt die Beförderung vor allem daher, daß es den kleinen Mühlen gelungen ist, den Wahllohn hinaufzusetzen und dadurch den bisher manchmal verlustbringenden Betrieb wieder rentabel zu gestalten. Auch die Konkurrenz der Großmühlen ist weniger brüderlich als im Vorjahr. Die Getreideversorgung der kleineren Mühlen erfolgt zur Zeit zu Preisen, die es ermöglichen, mit den Marken der Großmühlen in er-

folgreichen Wettbewerb zu treten. Leider dürfte diese günstige Situation nicht allzu lange anhalten.

**Calw, 21. Febr.** Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs ist thätig an der Arbeit. Stadtschultheiß Cong hat die Sache in die Hand genommen und die nötigen Vorarbeiten nun beendet. Die bürgerlichen Kollegien haben einen Beitrag für den Verein bewilligt und eine Sammlung in der Bürgerkassette ergab einen Betrag von mehr als 2000 Mk. Damit ist die Ausführung des Plans gesichert und die Stadt wird schon in diesem Jahr unter die Zahl der Kurorte eintreten. Die städt. Anlagen am Georgeneum werden erweitert und neue Wege angelegt; auch in der Stadt selbst werden verschiedene Verschönerungen angebracht werden, die Wasserleitung wird auch zu den Gebäuden außerhalb der Stadt geführt werden. Bei der prächtigen Lage der Stadt darf auf zahlreiche Kurgäste gerechnet werden.

**Calw, 21. Febr.** Der durch das in die Nagold geleitete Amoniakwasser des hiesigen Gaswerks entstandene Fischschaden soll durch glückliche Uebereinkunft der Stadt und der Fischwässerpächter geregelt werden. Beide Teile haben sich mit der Einsetzung einer Kommission zur Abschätzung des Schadens einverstanden erklärt. Die Kommission ist zusammengesetzt aus dem Kreisfischereivertreter, Oberförster Hofmann in Reichenbach, Sekretär Ambruster in Tübingen und Holzhandler Böding in Echernbach. Sie hat mit ihrer Thätigkeit bereits begonnen und es wird also in Kürze der unerquickliche Streit aus der Welt geschafft sein. Der Schaden stellt sich lange nicht so beträchtlich heraus, als er von den Fischpächtern anfangs angenommen worden war.

**Vom Schwarzwald, 21. Febr.** Folgende drollige Geschichte ereignete sich, wie der Schwarzw. Volksfr. erzählt, unlängst in der Unterklasse eines Schwarzwaldorfes auf der Höhe. Läßt da der gestrenge Herr Unterlehrer einen 9jährigen aufmarschieren, um ihm ein „paar“ aufzumessen. Nach entschlossen fährt der Kleine in seine Westentasche und streift dem Lehrer seine Rechte entgegen. „Was willst denn da?“ rief der erzürnte Lehrer. „Da hast 10 Pfennig, wenn Du mi net hauchst“, war die Antwort des kleinen armen Sänderk.

Vor der **Tübinger Strafkammer** standen am 20. ds. Güterhelfer Vollmer und Bahnhofsaufseher Steile von Tübingen. Sie haben am 1. Nov. v. J. auf dem Bahnhof Tübingen einen Unfall verursacht. Vollmer hatte einen Bahnübergang zu bedienen. Als der Schnellzug Tübinger-Stuttgart abgelaufen war, zog er die Schranken, wiewohl er wußte, daß die Rangiermaschine, die vorher manövriert hatte, ihre Fahrten fortsetzen werde. In diesem Augenblick fuhr der Weingärtner Kerrer mit einem mit zwei Räder bespannten, beladenen Wagen auf den Bahnkörper ein. Vollmer sah dies und ließ es ruhig zu. Im Nu aber erfaßte die daherkommende Rangiermaschine das Gefähr, eine Rad wurde sofort getötet, die andere verendete bald darauf, der Wagen wurde zermalmt und nur der Fahrmann kam mit dem Schrecken davon. Vollmer behauptete, er habe durch das unvorsichtige Aufziehen der Schranke allerdings einen Fehler begangen, aber Steile sei schuld daran, dieser habe dem Lokomotivführer die Erlaubnis erteilt, in die Planke einzufahren, ohne daß er davon in Kenntnis gesetzt worden sei. Den Weingärtner habe er durch Halzarufe gewarnt, allein dieser Mann habe seine Tiere daraufhin noch viel stärker angetrieben. Vollends unschuldig wollte Steile sein. Er machte geltend, er habe sich zuvor überzeugt, daß beim Ablassen der Maschine der in Frage kommende Schlagbaum vorher heruntergelassen gewesen sei. Seine Handlungsweise sei eine übliche, wenn sie auch den Vorschriften nicht genau entspreche. Der Sachverständige, Finanzrat Schneider, bezugnete, daß in dem Verhalten beider Angeklagter ein pflichtwidriges, z. m. mindestens fahrlässiges Verhalten liege. Der Gerichtshof aber sprach den

Steile frei und verurteilte nur den Vollmer zu 30 Mk. Geldstrafe. Kerrer wird jetzt gegen beide Angeklagte eine Entschädigungsklage erheben.

**(Verstümmeltes)** In der Nacht vom 15. auf 16. d. Mts. ist in Langenbrand eine große Anzahl der schweren Sicherheitsrandsteine an der von dort nach Höfen führenden Straße herausgerissen und den Berg hinuntergeworfen worden. Der Schaden an der Straße ist bedeutend. Als der Thatsache verdächtig wurden drei in Höfen beschäftigte Malergesellen verhaftet. — In Göppingen brach in der Maschinensabrik von L. Schuler die Aufzugsleiter eines großen Kransens, wobei ein Arbeiter sofort getötet und ein anderer so schwer verletzt wurde, daß er kaum mit dem Leben davontkommen wird. Der Getötete ist der Gießer Frank, ein noch jüngerer Mann, Vater zweier Kinder; der Schwerverletzte heißt Schmid und ist von Holzheim. — In Waldhausen O. M. Welzheim brach in dem Doppelwohnhaus des Schmieds Hirsch und des Tagelöhners Därer Feuer aus. Das Gebäude wurde ein Raub der Flammen, ein anderes Haus wurde stark beschädigt. — Ein älterer Herr aus Sigmaringen wollte in Scheer noch in den schon abschreckenden Zug einsteigen, kam aber nicht auf die Treppe, sondern konnte sich nur noch an der Treppentreppe halten, in welcher schrecklicher Situation er hängend etwa 40 Meter geschleift wurde. Der Energie des Weichenwärters Teufel, der neben dem Zuge herlaufend und das Haltesignal gebend, den Leib des Hängenden hielt, ist es allein zu verdanken, daß kein größliches Unglück passierte. — Eine billige Eisenbahnfahrt ohne Geld und Fahrkarte unternahm zwei Mädchen aus der Gegend „zwischen Reute und Bellingen“. Sie setzten sich auf die Bahn, fuhren nach Neulingen und stiegen dort in den Münsinger Zug, um sich nach Ulm zu begeben. In Honau wurden sie vom Schaffner angehalten, da keine eine Fahrkarte im Besitze hatte. Sie gaben an, ihre Mutter hätte gesagt, sie sollten nur einsteigen, sie brauchten keine Fahrkarte; wenn man sie anhalte, sollten sie halt wieder aussteigen. Die eine der blinden Passagiere ist 18, die andere 22 Jahre alt, also in einem Alter, da man im Gebrauch seiner fünf Sinne nicht mehr behindert sein sollte. Die beiden pfiffigen Schönen haben sich demnach wegen Betrugs zu verantworten.

**Wetzheim, 21. Febr.** Die bei einem hiesigen Kaufmann bedienstete 19 Jahre alte Anna Bärle von Neuenbürg stahl ihrer Dienstherrin eine goldene Uhr, ein ebensolches Armband, Schokolade und 2 Flaschen Kognak. Gestern wurde die jugendliche Diebin eingesperrt.

In **Reckerszell** gab es eine Misseraffaire, bei der es einen Toten und einen Schwereverwundeten gab. Das traurige Vorkommnis ereignete sich bei einem Faschachtsball des dortigen Turnvereins. Hierzu war auch der Turner F. Lüttig von Mosbach, der schon lange zu dem Verein in freundschaftlichen Beziehungen steht, eingeladen. Schon während des Balles machten sich bei einigen jungen Turnern aber Eifersüchteleien gegen Lüttig bemerkbar und als dieser gegen 2 Uhr nachts den Saal verließ, folgten ihm die betreffenden Burtschen nach. Gleich vor dem Gasthaus zum „Löwen“ wurde Lüttig mit Steinen beworfen. Trotzdem er versicherte, er wolle nichts von ihnen, sie sollen ihn in Ruhe lassen“ wurde er weiter verfolgt und beworfen. Bei dem „Deutschen Kaiser“ legten sich einige Erwachsene ins Mittel und veranlaßten die jungen Leute zum Rückzuge. Lüttig wurde eingeholt, zu Boden geworfen und mit den Fäusten traktiert. Mit aller Anstrengung raffte er sich auf, flüchtete in einen Hof und als seine Peiniger, mit Prügeln bewaffnet, abermals auf ihn zukamen, drohte er ihnen mit dem Messer, wenn sie jetzt nicht abstehen würden. Wieder ging der Kampf los und Lüttig fuhr mit seinem

## Selbststudium

Der Weg zur Vollkommenheit und zu jedem Fortschritt ist fortwährende Selbstkritik. Arnold Böcklin.

## Im Kampfe ums Glück.

Roman von Marie Wibdern.

(Fortsetzung.)

„Gott sei dank, das wäre vollbracht“, flüsterte sie nun. Eben wollte sie nun den Rückweg antreten, als sie das Rollen eines Wagens vernahm. In der fast taghellen Beleuchtung, die der Mond, wie gesagt, über die Gegend ausgoß, bemerkte sie eine kleine, elegant Sportequipe. Dieselbe kam ohne Frage aus dem romantischen Lindental, einem entfernter gelegenen Vergnügungsorte, dessen prächtige uralte Bäume für die Gegend eine eigene Anziehungskraft besaßen, und war auf dem Wege nach A.

Erschrocken trat das Mädchen hinter den Stamm einer alten Weide, die am Rande der Dorfstraße stand. Ungelesen wollte Else das Gefährt an sich vorüber passieren lassen. Und ungelesen blieb sie auch. Desto deutlicher zeigten sich ihr die Gestalten der beiden, lachend mit einander schwabenden Herren auf dem kleinen zweirädrigen Wägelchen. Ein Bedienter hockte mit verchränkten Armen hinter dem Rücken des Herrn, während einer derselben das kostbare Pferd lenkte.

„Herr im Himmel!“ rang es sich jetzt aber, freilich kaum vernehmlich, über die Lippen Elses. Die Hände fest auf das hochschlagende Herz gedrückt, setzte sie dann hinzu: „Graf Wolf! Sollte der Linkshänder wirklich niemand anders sein, als Graf Wolf — der Bruder Raouls?“

Ihre Kniee zitterten und ihr ganzer Körper bebte wie Espenlaub, indessen sich das feingeschnittene Gesicht seltsam entstellte. Es lag jetzt etwas wie namenlose Verzweiflung

in den Zügen des jungen Weibes. Mit starren Blicken folgten ihre Augen dem schwankenden Wägelchen. Sie schaute sogar noch immer nach der gleichen Richtung, als von dem Gefährt und dem hinter ihm aufwirbelnden Staub längst nichts mehr zu sehen war.

Lange Minuten waren so vergangen. Da endlich kam wieder Leben in die Gestalt des Mädchens.

„Aber ich habe mich doch wohl geirrt“, sagte Else nun mit einem tiefen Atemzug. „Ja, ja, es muß so sein, — es ist so!“ setzte sie hinzu. „Denn wie in aller Welt sollte Graf Wolf nach diesem abgelegenen Erdwinkel kommen? . . . O, wenn er nicht gewesen wäre, vielleicht.“

Die Augen der Erregten blickten jetzt mit dem Ausdruck tiefer Sehnsucht, eines Schmerzes, der unter allen Umständen wahr sein mußte, ins Leere.

„Vorbei“, hauchte sie darauf und glitt sich mit der feinen Hand über das Gesicht. Dann brach sie plötzlich in ein leidenschaftliches Weinen aus. Den Kopf wie in körperlichem Weh niedergebengt, gab sie sich so minutenlang nur ihren Erinnerungen hin. Dann aber sagte sich das unglückliche Geschöpf gewaltsam. Die Thränen aus den Augen wischend, rief sie nun: „Doch fort mit den Gedanken an Raoul und seinen nichtswürdigen Bruder, dem die Ehre eines Weibes so wenig gilt, daß er sie lachend mit Füßen treten kann — wenn dieses Weib nicht seinen Kreisen angehört.“

„Ja fort — fort mit all jenen grausamen Erinnerungen, die die Ähnlichkeit in mir von neuem geweckt. — Nur eine Ähnlichkeit! Dem Himmel sei Dank — daß ich das jetzt mit voller Bestimmtheit empfinde. Denn sonst — sonst!“

Kurze Zeit darauf befand sich das Mädchen wieder in dem kleinen Hinterstübchen des Hasting'schen Weinberghauses. Dort entledigte es sich rasch seiner Hülle, um dann in der Sophaecke Platz zu nehmen. In sich zusammengedrückt saß

Else dort eine ganze Weile. Dann zog sie mit bebenden Fingern ein Medaillon aus ihrem Busen und öffnete dasselbe.

„Süßer, süßer Liebling“, flüsterten die schwingenden Lippen des jungen Weibes, als sich seine Augen nun auf das künstlerisch ausgeführte Abbild eines lieblichen Kinderköpfchens senkten, welches das mit Edelsteinen besetzte Schmuckstück barg.

Lange, lange hingen Elses Blicke mit innigem Ausdruck an dem reizenden Bildchen. Dann drückte sie es leidenschaftlich an den Mund, wieder und immer wieder.

Es war das größte, nach drei Seiten mit hohen Fenstern versehene Gemach seiner ebenso eleganten als geräumigen Mietwohnung, in welcher Werner Hörbje vor dem Schreibtisch saß. Aber die Augen des Mannes ruhten nicht auf den Zahlenreihen der basischen Veranschlagungen, die Herr Warner ihm heut gesandt. Ihr Blick war vielmehr in das Leere gerichtet. Dabei sah man es Hörbje an, daß er innerlich litt. Was Wunder auch? War ihm doch vor kaum einer halben Stunde eine Demütigung geworden, die ihn noch quälender getroffen hatte, als alles, was er schon seit seiner Rückkehr nach A. ertragen mußte.

Der viel beneidete und doch so unglückliche Erbe des reichsten Mannes am Orte hatte sich nämlich an die Genossenschaft eines Wohlthätigkeitsvereins gewendet und gebeten, als Mitglied aufgenommen zu werden. Es zog ihn zu der betreffenden Bereinigung, weil sie seinen Prinzipien entsprach, das heißt, so viel es nur irgend anging: „Die Rechte nicht wissen ließ, was die Linke that.“ Trotzdem Werner Hörbje versprochen hatte, dem Vorstand nach erfolgter Aufnahme ein Kapital zur Verteilung unter die sogenannten „verschämten Armen“ überweisen zu wollen, ward ihm heute in kurzen, unfähig beleidigenden Worten

1/2 10 Uhr wurde ein in Stuttgart in Dienst stehender Mann, namens Stahl, etwa 50 Schritte unterhalb des Hotels „Zur goldenen Krone“ von einem anderen Mann, der als „anderer“ bezeichnet wurde, ermordet.

Benefice Nachrichten. II Stuttgart, 23. Februar. Seine Maj. Kobrit. Hoch- u. Niederrhein. Provinzial-Verwaltung. In der Sitzung vom 23. Febr. . . .



Taschenmesser blindlings hin und her. Dabei schnitt er dem Turner Johann Zeiser die Schlagader am Halse durch, so daß der Betroffene nach einigen Hilferufen tot zusammensank. Dem Turner Schütz wurde die Nase aufgeschliffen und R. Mändörfer erhielt einen Stich in den Arm. Beim Anblick des Toten verließen alle bis auf Lüttig den Platz. Lüttig ließ sich dann durch herbeigeeilte Männer freiwillig in den Dotsarrest abführen. Er bereitete seine blinde That unter Thränen mit dem Ausrufe: „Schlagt mich auch tot.“ Er hat jedoch entschieden aus Notwehr gehandelt.

**Berlin, 20. Februar.** Die Abendblätter melden aus Potsdam, über den Nachlaß des Bankiers Burchhalter, der dieser Tage Selbstmord beging, sei der Konkurs eröffnet worden. Der Vermögensverfall hänge mit dem Zusammenbruch der Deutschen Grundschuldbank zusammen. Der Fehlbetrag werde auf 800 000 Mark geschätzt.

Die diesjährigen Kaisermandate finden, wie nun auch amtlich bekannt gegeben wird, zwischen dem 4. (Magdeburg) und 11. (Kassel) Armeekorps einerseits und den beiden sächsischen (12. und 19.) Armeekorps andererseits statt. Beim 4. Korps wird eine Kavalleriedivision aufgestellt; diesem Korps werden auch Jäger zu Pferde, eine Luftschifferabteilung und zwei Maschinengewehrabteilungen zugeteilt, dem 19. Korps eine Luftschiffer- und ebenfalls zwei Maschinengewehrabteilungen. Zur Bildung von Proviandkolonnen werden nicht weniger als acht Trainbataillone herangezogen.

Die Auswanderungsziffer steigt wieder. Das ist ein Zeichen, daß die Geschäfte schlecht gehen. Im vorigen Jahre sind wieder 30 000 Deutsche ausgewandert. Das ist seit 1895 die höchste Ziffer.

**Köln, 21. Februar.** Die Reichstagswahlen sind nach der „Köln. Volksztg.“ für den 6. Juni fest in Aussicht genommen.

**Sürlaen bei Düren, 22. Febr.** Gestern abend 7 Uhr brach hier Feuer aus, das sich infolge des herrschenden Sturmes rasch ausbreitete und über 90 Häuser einscherte, darunter die Postagentur und die Oberförsterei. Viel Vieh, besonders Kleinvieh ist umgekommen. Stehen geblieben sind das Pfarrhaus und 5-6 Häuser. Heute früh konnte, nachdem sich der Sturm gelegt hatte, dem Feuer Einhalt gethan werden. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt.

**Essen (Ruhr), 21. Februar.** Die Umänderung der deutschen Feldgeschütze in Rohrrücklaufgeschütze wird nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ durch Gegenströmung verzögert. Manche Kreise bezweifeln die unbedingte Kriegsbrauchbarkeit. Das Endergebnis der schweizerischen Versuche mit Krupp'schem Rohrrücklaufgeschütz und Krupp'schem Feldgeschütz ohne Rohrrücklauf soll abgewartet werden.

**Arel, 20. Februar.** Die Blätter zufolge richtete der Kaiser nach Aufhebung der Blockade in Venezuela an Kommodore Scheber folgendes Telegramm: „Ich habe aus Ihren Berichten mit Befriedigung die Ueberzeugung gewonnen, daß Sie, die Kommandanten und Besatzungen meiner Schiffe in den venezolanischen Gewässern während der Blockade-Operationen unter schwierigen Verhältnissen im vollsten Maße ihre Schuldigkeit gethan und ihre Aufgabe gelöst haben. Mit Genugthuung nehme ich, nachdem nunmehr die Blockade aufgehoben ist, hieraus Veranlassung, Ihnen, den unterstellten Offizieren und Mannschaften, meine vollste Zufriedenheit für die geleisteten Dienste auszusprechen und beauftrage Sie, dies bekanntzugeben.“

### Ausländisches.

**Wessina, 20. Februar.** Heute wurde hier eine starke Erderstüttung veripärt. Schaden wurde nicht angerichtet.

**Venedig, 22. Februar.** Der hier lebende armenische Journalist Arpiar Arpiaran wurde in der letzten Nacht auf dem Nachhausewege durch 3 Revolverkugeln verwundet. Man glaubt, daß ein politischer Racheakt vorliegt. Der Thäter ist unbekannt.

**Genf, 20. Februar.** Professor Forel hat nunmehr seine Untersuchung beendet und in seinem Gutachten erklärt, daß der Geisteszustand der Prinzessin Luise vollkommen normal sei und mit den jüngsten Handlungen der Prinzessin in keinerlei Zusammenhang stehe. Die kleine Gemüths-Depression, an welcher die Prinzessin leide, werde bald beseitigt sein.

Der französische Senat hat die Einführung der zweijährigen Wehrpflicht an Stelle der dreijährigen mit 231 gegen 26 Stimmen genehmigt und die Kammer wird ebenfalls gleichfalls dafür stimmen. Jeder diensttaugliche Franzose gehört künftig 2 Jahre dem aktiven Heere an, 4 Jahre der Reserve, 6 Jahre der Landwehr und 8 Jahre der Reserve der Landwehr.

Aus dem Haag wird telegraphiert: Aufsehen erregt in dortigen Regierungskreisen eine in energischer Form gehaltene Note der deutschen Regierung an die holländische Regierung, worin dagegen Einsprache erhoben wird, daß die holländische Regierung infolge des Streiks in Amsterdam die internationale Bahnverbindung 24 Stunden unterbrechen ließ.

Dem Kolonialminister Chamberlain wird bei seiner Rückkehr nach London eine von mehreren Tausend Bürgern der Stadt unterzeichnete Glückwunschadresse überreicht werden, vom Lordmayor wird dem Minister zu Ehren im Stadthaus ein Bankett veranstaltet werden. Außerdem wird ihm ein Ehrengeschenk, dessen Wert jedoch 200 Guineen nicht übersteigen soll, überreicht. In der Versammlung, die über die Darbietung des Geschenkes Beschluß faßte, wurde gegen diesen Beschluß zwar nur von einer Seite Widerspruch erhoben, der jedoch so trefflich begründet wurde, daß wir daran nicht achlos vorübergehen können. Der Kapgeneral, ein gewisser Morton, meinte nämlich, daß man in Anbetracht des schrecklichen Krieges, der, wie sogar ein Regierungsmitglied zugegeben habe, zum Schutze der afrikanischen Millionäre geführt worden sei, sich lieber ruhig verhalten sollte. Es würde besser sein, das Geld, welches der Empfang kosten werde, zum Besten der belasteten Sienergähler zu verwenden. Mindestens hätte man doch mit Ehrungen für Chamberlain warten sollen, bis Beweise für den Erfolg seiner Reise erbracht worden seien.

Von einem Blutbade wird aus der russischen Armee berichtet: Ein Waldhüter des Grafen Nordinow sah friedlich an Kohlenfeuer, als ein Schuß ihn niederstreckte. Die Wörder drangen darauf in die Hütte ein, wo sich die 35jährige Frau des Ermordeten mit ihren fünf Kindern befand, wovon das jüngste ein Säugling war. Die Frau und 3 Kinder wurden mit einem Beil niedergeschlagen, einem Mädchen beide Augen geblendet. Auch ein Mißwobner der Hütte wurde geblendet. Ein vorübergehender Händler holte Hilfe und es gelang noch, zwei der Mörder — Tataren — einzufangen.

**Belgrad, 21. Febr.** Wie aus Mazedonien gemeldet wird, haben sich in den letzten Tagen auf Anregung Sarajewo 7 bulgarische Banden aus je 200-300 Mann organisiert, die vollständig ausgerüstet sind. — Die hiesigen Blätter bedauern, daß aus der Reform-Aktion Oesterreich-Ungarns und Rußlands die Frage der Entwaffnung der Albanesen ausgeschlossen sei, die für das serbische Element von erstster Wichtigkeit sei.

**New-York, 21. Febr.** In Washington wurde heute der Grundstein der neuen Kriegsalademie gelegt. Kriegsssekretär Root hielt die Rede; er erklärte, die Akademie sei gegründet, nicht um Vorbereitungen für Kriege zu treffen, sondern um durch zweckmäßige Maßnahmen äußere Eingriffe unmöglich zu machen. Die Akademie sei keine Neuerung, sondern aus anderen ähnlichen Instituten hervorgewachsen. Präsident Roosevelt erklärte, Amerika sei vor wenigen Jahren auf die Bahnen der Weltpolitik gedrängt worden und müsse nunmehr seinen Platz ausfüllen. Die Union werde stets

ihre Stimme für Frieden und Gerechtigkeit erheben, indessen müsse die Welt verstehen, daß sie nicht als Feigling oder Schwächling um Frieden werbe, sondern im Selbstvertrauen des Mannes, der fähig sei, seinen Worten Nachdruck zu verleihen.

### Vermischtes.

Der meiste Marmor, der bei uns für Statuen und Bauten verwendet wird, kam bisher aus Italien. Aber seit neuerer Zeit wird auch aus Tirol viel Marmor bezogen. Der dortige Marmor ist nämlich bedeutend härter als der italienische, hält also den zeigenden Bitterungseinflüssen unseres nördlichen Klimas besser Stand. Namentlich in den Industriestädten ist ein hartes Material nötig, wo überdies die Luft von Ruß und schwefeligen Säuren verunreinigt ist. Von den Marmorbrüchen Tirols sind namentlich die Laaser sehr ergiebig. Der Stein steht im geschlossenen Felsen und läßt es zu, daß ungeheure Blöcke gebrochen werden. So wurde für Philadelphia ein Block geliefert, der 510 cm lang, 175 breit und 175 stark war, was einem Gewicht von 940 Zentnern entspricht. Ein noch größerer Block für Stuttgart hatte 550 cm Höhe, 400 Breite und 250 Stärke und wog, nachdem er zurechtgerichtet war, 2000 Zentner. Wie es scheint, setzen nur die Transportchwierigkeiten der Gewinnung des Laaser Marmors eine Grenze. Auch der für Berlin bestimmte „Mollkeblock“ war im rohen Zustand über 6 m lang und wog 1700 Zentner. Der Schöpfer des Mollkeblockes in Berlin, Prof. Uphues, bestimmte den Laaser Marmor für die Ausführung der gesamten Architektur, die rund 320 cbm oder mehr als 20 000 Zentner Rohmaterial benötigte. Auch in Moskau, das das ungünstigste Klima für Marmor hat, wird der Laaser Marmor für kaiserliche Bauten sogar im Freien verwendet.

Ein Gottesdienst durchs Telephon ist — Ven Aciba in allen Ehren — bis zum 25. Januar 1903 aber sicher doch noch nicht dagewesen! In diesem Tage aber war in Toholampi im nördlichen Finnland die Kälte so streng, daß der Gottesdienst nicht in der Kirche abgehalten werden konnte. Die Gemeindeglieder versammelten sich deshalb, da der Raum es gestattete, in der Wohnung des Pastors; da nun das Telephon auch im nördlichen Finnland eine große Verbreitung hat und selbst manche Bauernhäuser mit einem Fernsprecher versehen sind, so wurden sämtliche Telephonbesitzer des Kirchspiels mit dem Apparat des Pastors verbunden, und der Pfarrer hielt seine Predigt am Fernsprecher, so daß das ganze Kirchspiel auf diese Weise am Gottesdienst teilnehmen konnte. Auch die Kirchenlieder wurden vor dem Fernsprecher gesungen.

(Besser als Ehescheidung.) In das Bureau eines Chicagoer Rechtsanwalts trat zitternd vor Eile und Aufregung eine Dame, die sich in ängstlicher Hast an den Inhaber der Firma wendete. „Haben Sie das Ehescheidungsverfahren gegen meinen Mann bereits anhängig gemacht?“ fragte sie ihn. — „Ich bin jedoch damit beschäftigt und werde noch heute die Sache in Gang bringen“, antwortete er etwas barsch; denn ihr stetes Drängen langweilte ihn nachgerade. — „Gott sei Dank, dann komme ich noch nicht zu spät“, rief die Scheidungslustige mit Jubel. „Verbrennen Sie auf der Stelle Ihre Anlagenschrift und alle Schuldbeweise, die gegen meinen Mann sprechen!“ — „Ah, Sie haben sich also mit ihm ausgesöhnt? Nun, ich gratuliere Ihnen von Herzen dazu“, sagte der Rechtsanwalt. „Eine Ehescheidung ist immer etwas Häßliches.“ — „D, nicht doch, es ist eine glückliche Lösung eingetreten“, unterbrach sie ihn schnell. „Er ist heute früh von einem Strohhalmwagen überfahren worden und ich will sogleich die Gesellschaft auf Schadenersatz verklagen.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altenfeld.

die Mitteilung: „Der Verein müsse davon absehen, ihn zu seinem Mitarbeiter zu ernennen. Die Gründe hierfür“, so schrieb man weiter, „würde er sich ja selbst bekennen müssen, wenn er sich daran erinnerte: nur vollständig unbescholtenen Personen sei es gestattet, an den Werken der Barmherzigkeit zu schaffen, die der Verein fördert.“

Hördje hatte mit wildem unartikuliertem Laut das unselige Schreiben, welches ihm diese Antwort gebracht, in tausend Fetzen zerrissen. Jetzt lagen die Papieratome zu seinen Füßen. Er aber schaute über sie hinweg, ins Leere. Wer wollte jedoch beschreiben, was dabei in seiner Seele vorging?

Unbeweglich sah er so schon seit geraumer Zeit. Da öffnete sich plötzlich leise die Thür und sein Diener trat über die Schwelle.

„Es ist ein Mann draußen, der den gnädigen Herrn zu sprechen wünscht“, meldete er.

Hördje fuhr auf: „Ich empfangen aber heute Niemanden!“ rief er fast leidenschaftlich. Unwillkürlich erfüllte ihn der Gedanke, der Gemeldete könne ihm wieder eine neue Beleidigung bringen. Schon im Moment befann er sich jedoch, fuhr sich mit der Hand über die Stirn und fragte in durchaus verändertem Tone: „Kennen Sie den Mann, Friedrich?“

„Nein, gnädiger Herr. Ich meine aber, er wird sich wohl als Bittsteller entpuppen. Wenn der Fremde auch anständig gekleidet ist, so liegt doch — so was Eigenes in seinem Auftreten. Und — na, er sieht eben aus, wie jemand, der schon viel gelitten hat.“

„Wie jemand, der schon viel gelitten hat“, wiederholte Werner Hördje unwillkürlich.

In der seltsamen Brauenlinie über seinen Augen suchte es dabei. Ohne auch nur eine Sekunde zu zögern, gebot er nun: „Lassen Sie den Mann eintreten, Friedrich.“

Der Diener verbeugte sich und ging, dem Befehl seines Herrn zu gehorchen. Er ist doch der beste Mensch unter der Sonne“, dachte er dabei. „Trotzdem will ihm jeder am Zeuge fliegen.“

Hördje hatte sich inzwischen erhoben und erwartete mitten im Gemach stehend, den Fremden. Derselbe überschritt denn auch bald seine Schwelle. Ein Zimmerbild im wahren Sinne des Wortes — verbeugte sich der seltsame Gast respektvoll. Dann schaute er mit den mäden, tief in ihren Höhlen eingefunkenen Augen wie in Todesangst in das Gesicht Werner Hördjes.

„Was führt Sie zu mir?“ fragte dieser jetzt. Durch seine senore Stimme klang dabei die volle Teilnahme, welche der blasse Fremde in ihm erweckte.

„Die höchste menschliche Verzweiflung, Herr“, flüsterte der Gefragte. Als aber Hördje ihn nun einlud, sich offen auszusprechen, erzählte er dem aufmerksam Lauschenden mit nassen Augen seine traurige Geschichte.

Von Haus aus Kunststiller, hatte Meister Bergen früher Weib und Kind auf das anständigste zu ernähren vermocht. Dann aber war die böse Krankheit gekommen, die ihn vielleicht noch für längere Zeit arbeitsunfähig gemacht. Anfänglich hatte seine Frau versucht, durch Waschen für fremde Leute den Hausstand aufrecht zu erhalten. Aber ihre Kräfte reichten zu so schwerer Arbeit nicht aus. Was sie dann jedoch auch begann, brachte nur sehr wenig ein, sodaß die arme Familie immer tiefer und tiefer in Not und Sorge sank.

Schon halb dem Verhungern nahe hatte die verzweifelte Meisterin sich nun, ohne den Gatten in das Vertrauen zu ziehen, an die öffentliche Barmherzigkeit gewendet. „Der betreffende Armenpfleger versprach auch seine Hilfe — dieselbe konnte jedoch nur sehr gering bemessen werden, so daß wir eben nur vor dem momentanen Verhungern geschützt wurden“, schloß der Meister seine Erzählung.

„Das kann ich mir denken“, entgegnete Hördje teilnehmend. „Es sind eben zu Viele, die auf die öffentliche Barmherzigkeit Anspruch machen. — Aber beruhigen Sie sich — Sie sollen sich nicht umsonst in Ihrer Herzensangst an mich gewendet haben.“

„Wirklich, Herr, Sie wollen mir helfen?“

Werner Hördje neigte bestätigend sein Haupt. Dann zog er seine Börse: „Vorläufig hiermit“, sagte er, das erste Wort auffallend betonend, während er dem Meister ein Goldstück in die Hand drückte.

Mit tausend Segenswünschen war Berger gegangen und sein Wohlthäter besand sich von Neuem allein. Wieder ließ Hördje sich nun auf dem Stuhl vor dem Schreibtisch nieder. Voll tiefen Erbarmens dachte er darüber nach, auf welche Weise er wohl dem armen Kunststiller nachhaltig nützen könnte, natürlich nachdem er sich vorher davon überzeugt, daß der Mann auch die Wahrheit gesprochen und er es mit seinem Untwürdigen zu thun habe.

Mitten aus seinem Sinnen heraus aber fiel der Blick des barmherzigen Samariters plötzlich auf die Papierfetzen zu seinen Füßen. Sonderbarer Weise ließ ihn nun jedoch der Gedanke an die Antwort, welche ihm durch den Brief des Vorsitzenden des Vereins „Für Armenpflege“ geworden, fast ruhig. „Ja, er konnte sogar lächelnd zu den Fragmenten auf den Teppich blicken und dabei denken: „Wenn mich die Herren des Vereins auch dem Wirken desselben fern halten, so kann ich trotzdem manchem armen Teufel helfen.“

„Wie wohl mir dieser Gedanke thut“, sagte er darauf laut, „wie er mich tröstet über die Ungerechtigkeiten der Welt, die absolut in mir den Sänder sehen will, obgleich ich doch nur zu denen gehöre, gegen welche — gesündigt worden.“

(Fortsetzung folgt.)

**R. Forstamt Altensteig.**  
**Stangen-**  
**Verkauf**

am **Samstag den 28. Febr.**  
vorm. 10 Uhr  
im Gasthaus zum „grünen Baum“  
hier aus Staatswald I Bühler, Abt.  
27 Bühlerwald; III Grashardt,  
Abt. 7 Kumpelsteig; IV Ronnen-  
wald, Abt. 3 Stubenhalde und 10  
Kewiese; V Hafnerwald, Abt. 1  
Roth; VII Schornhardt, Abt. 20  
Zinsmühle.

- 1) **Fichten Stüd:** 498 I., 111 II., 43 III. und 2 IV. Klasse  
Bauftangen; 109 I., 177 II.,  
139 III. und 38 IV. Kl. Hag-  
stangen; 168 I., 120 II., 21  
III., 8 IV. und 77 V. Kl.  
Hopfenstangen; 169 I. und  
83 II. Kl. Rebstecken und 19  
Bohnenstecken.
- 2) **Tannen Stüd:** 96 I., 73 II.,  
49 III. und 23 IV. Kl. Bau-  
stangen; 7 I., 38 II., 45 III.  
und 17 IV. Kl. Hagstangen;  
17 I., 6 II. und 7 III. Kl.  
Hopfenstangen; 9 I. und 7  
II. Kl. Rebstecken.

**R. Forstamt Schönmünzach.**  
**Stangen-Verkauf**  
am **Dienstag den 3. März**  
vormittags 1/2 12 Uhr  
im Rathaus in Klosterreichenbach  
aus Staatswald II Murgwald Abt.  
16, Borerer Kanalwald und 18  
Hahnbergerrisse:

Bauftangen I.—III. Kl. 650 fichtene, 505 tannene,  
Hagstangen I.—IV. Kl. 955 fichtene, 560 tannene,  
Hopfenstangen I.—III. Kl. 1870 fichtene, 1325 tannene,  
Hopfenstangen IV.—V. Kl. gemischt 1760,  
Rebstecken I.—II. Kl. 1470,  
Bohnenstecken 625 Stüd.  
Abfuhr sehr günstig!

**Geld-Offert.**

Per sofort oder später sind größere und kleinere Darlehensposten geg. solide Pfandsicherheit zum **Ausleihen** vorgemerkt. Possende Gesuche werden **rasch und billig** erledigt, auch laufende Zielerforderungen gekauft durch  
**Karl Koller, Heilbronn a. N.**  
Hypothekengeschäft.

**Altensteig.**  
**Bismarck-**  
**Häringe**

feinste Marinade  
in 2 Liter-Dosen **M. 1.60**  
4 „ „ **M. 2.20**

**Häringe in Gelee**  
in 4 Liter-Dosen **M. 2.60**

**russ. Kronjardinen**  
in 4 Kilo Faß 100 St. **M. 1.75**  
5 „ „ 120 „ **M. 2.—**

**geräucherte Häringe**  
12 Stüd **M. 1.—**

**holl. Salz-Häringe**  
in Faß ca. 50 St. **M. 3.—**  
gemischt 6 St. **M. —.40**  
12 „ „ **M. —.75**

empfehlen in frischer Ware  
**Chr. Burghard jr.**  
**Fr. Flaig, Conditior.**  
Altensteig.

**Wandtafel =**  
**Freide**

in verschiedenen Farben bei  
**W. Kiefer.**

**Krieger- Verein**

Altensteig.

**Einladung**

zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs  
am **Donnerstag den 26. Febr. 1903.**

**Programm:**

- 8 1/2 Uhr: Völkerschüsse
- 9 1/2 Uhr: Sammlung im Lokal (grüner Baum)  
Zug zur Kirche
- 10 Uhr: Festgottesdienst
- 12 Uhr: Festsessen.

Abends von 7 Uhr ab musikalische Unterhaltung  
im Lokal, zu welcher hiemit Jedermann freundlichst  
eingeladen ist.

Die verehrl. Einwohnerschaft wird ersucht, die Häuser zu  
beslaggen.

Der Ausschuß.

Altensteig.  
**Christian Krauss**  
zeigt den Eingang der  
**Neuheiten**  
in  
**Kleider-Stoffen**  
sowie der reichhaltigen  
**Muster-Karte**  
ergebenst an.

Altensteig.  
**Bettfedern und Flaum**  
**Bettbarchend und Kölsche**  
sowie sämtliche  
**Aussteuer-Artikel**  
empfehlen in großer Auswahl  
**G. Strobel.**

Fertige Betten  
zu den billigsten Preisen!

Fertige Betten  
zu den billigsten Preisen!

Zwierenberg.  
**Wald-Verkauf.**  
Am **Donnerstag den 26. ds. Mts.**  
mittags 1 Uhr  
verkauft Unterzeichnete auf dem hiesigen Rathaus ihren  
**gutbestandenen Wald**  
im Reifgehalt von 1 ha 21 a 72 qm  
an den Meistbietenden.  
Käufern wird auf Verlangen der Wald vorgezeigt.  
**Johs. Müblers Btw.**

Altensteig.  
**Neue Sendung**  
**Konfirmations-Gesangbücher**  
in schöner Auswahl  
ist eingetroffen bei  
**W. Kiefer.**

Egenhausen.  
**Aussteuer-Artikel:**  
Satins, Kölsche, weiße Tücher  
in baumwollen u. halbleinen, Bettbar-  
chente, Bettfedern  
sowie auch  
**fertige Betten**  
in guter reeller Ware  
empfehlen zu den billigsten Preisen  
**J. Kaltenbach.**

Altensteig.  
**Milch**  
hat abzugeben  
**Karl Beck.**  
Altensteig.  
Einen Burschönen  
**Milch-**  
**Schweine**  
verkauft am **Mittwoch, 25. Febr.**  
vormittags 10 Uhr  
**Jacob Frey** am St. Annaberg. | bei

Altensteig.  
**Arbeiterhosen**  
**Arbeiterhemden**  
**Arbeiterblousen**  
**ArbeiterSchürze**  
empfehlen  
**Fr. Bägler**  
Tuch- und Kleiderhandlung.  
**Schreibhefte**  
**W. Kiefer.**

**Notizbücher**  
bei  
**W. Kiefer.**  
**Notiztafel.**  
Konkurs wurde eröffnet über den  
Nachlaß des verst. Josef Gög,  
gewes. Wirts „zum deutschen Reich“  
in Unterthalheim. Konkurs-  
forderungen sind bis zum 20. März  
1903 bei dem Gerichte anzumelden.  
**Geitobene:**  
Waldberg: Friedrich Weiland, Restaurateur.  
Stuttgart: Karl Biegler.  
Stuttgart: Wilhelm Rathgeber.  
Jeny: Ludwig Trauapf, Privatier.  
Gammstadt: Karl Hole, Defan a. D.,  
65 Jahre.

